



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen

Kampschulte, Heinrich

Paderborn, 1866

IV. Hochstift Münster.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449620-2

IV. Hochstift Münster.

§ 32.

Das Hochstift Münster galt als das mächtigste deutsche Bisthum, und die Hauptstadt hatte unbestritten den Ehrevorrang vor allen westfälischen Städten als Metropolis von Westfalen. *) Der Reichthum und der lebhaft betriebene Handel, das stolze Pochen auf städtische Privilegien, der Argwohn gegen die herrschende Macht des Bischofs und Capitels und die Scheelsucht über die Größe und den blühenden Zustand der in geistlichen Händen befindlichen Güter waren hinreichende Vorbedingungen für das Zustandekommen tumultuöser Auftritte in den für Westfalen allgemein verhängnißvollen Jahren 1525 und 1526. Sowol von Osten, dem Sitze Luther's her, als von Westen, aus dem durch die Augustiner frühzeitig bearbeiteten Köln, welchem Münster in kirchlicher wie in hanseatischer Ordnung unterstand, wurde schon früh auf die westfälische Hauptstadt eingewirkt. Außer alten Verbitte rungen zwischen Stadt und Capitel bestand zum Unglück gerade jetzt wieder ein Streit zwischen beiden wegen der Hinterlassenschaft des letztverstorbenen Bischofs Erich I. von Sachsen-Lauenburg (+ 20. October 1522). Die wirklichen und die angeblichen Mißbräuche im kirchlichen Leben und Gebrechen an geistlichen Personen thaten das Uebrige, um im Sturmjahre 1525 eine Revolte hervorzurufen, von der sich nicht leicht sagen läßt, ob sie mehr social und demokratisch, oder mehr religiösliberal war. Auch hier wurde ein Ausschuß von mehr als 40 Männern gewählt, und schon am 26. Mai 1525 eine Reihe von Artikeln aufgesetzt, die von dem Rathe und den in Münster anwesenden Capitularen eine erzwungene,

*) Cornelius I. S. 4 ff.

von den Abgeordneten der münsterischen Landstädte eine gern gegebene Anerkennung fanden und deshalb als neues gültiges Statut betrachtet wurden. — Nebenher liefen aber schon Gewaltthätigkeiten gegen die Klöster, namentlich das der Nonnen des Niesingflosters, und man hörte schon einen Johann Grote — derselbe Name wird später noch verhängnißvoller vorkommen — ausrufen: die Reichen brauchen nicht über 2000 Gulden zu besitzen.

Aber wie überall in den bischöflichen Hauptstädten Westfalens fand auch hier dieser vorläufige Aufstand ein schnelles, schmähliches Ende. Auf dem allgemeinen Hansatage vom 29. Juni war derselbe als unberechtigt verurtheilt worden. Bischof und Ritterschaft hatten sich am 10. Juli gegen die Artikel vom 26. Mai verbündet, die Mitglieder des Domcapitels hatten ihren Beitritt zu denselben verweigert oder zurückgezogen, die kleinen Städte des Münsterlandes aber verließen die verlorene Partie in aller Stille. Ueberdies war der Aufstand in Köln und Osnabrück energisch unterdrückt worden. So mußte sich die Stadt, unter Vermittelung des Erzbischofs von Köln, am 27. März 1526 unterwerfen, jedoch in der mildesten Form und mit möglichster Schonung ihres Ehrgefühls.

So war diese erste Gefahr an Münster vorübergegangen. Zwar blieben noch unruhige Elemente zurück, aber es bedurfte nur geringer Kraft, um die Stadt und das Hochstift auf geordneten Bahnen zu erhalten. Die Geistlichkeit hatte sich im Ganzen bewährt; nur vier Capläne, Lubbert Gansen an St. Martini, Johann Tant an St. Lamberti, Gottfried Reininck in Ueberwasser und Johann Vincke an St. Ludgeri waren nicht völlig orthodox geblieben; jedoch konnten sie wegen ihrer Unbedeutendheit — nur der

*) l. c. S. 12.

erste war fähig — wenig schaden. Auch die münsterischen Schulmänner von humanistischer Richtung waren vorwiegend kirchlich gesinnt. Ortwin van Graes, Timann Camener, Otto Beckmann aus Warburg waren zugleich Zierden der Schule und der Kirche; der ehrwürdige Domherr Rudolf van Langen strahlt in dem doppelten Glanze der Tugendgröße und der Wissenschaft. *) — Neben diesen Männern verschwinden Joh. Glandorp, Gerhard Cotius, Heinrich Butter u. a. Der berühmte Hermann van dem Busche verließ sein Vaterland und zog nach Marburg, und Adolph Clarenbach hielt sich auch in Münster nur vorübergehend auf. Und dennoch sollte Münster so tief in die reformatorischen Händel verwickelt werden, wie keine westfälische Stadt, und sollte in einen Abgrund des Elends und der Schande zeitweilig hineinsinken, wie keine Stadt der Welt zu jener Zeit. Es fehlte zwar nicht an mitwirkenden Ursachen; die eine haben wir in der unberufenen Einmischung des Landgrafen Philipp schon bezeichnet, und die andere, der Zuzug von Sectirern aus dem Cleve'schen und den Niederlanden wird im Verlaufe noch gewürdigt werden; aber daneben tragen die Fürstbischöfe die Schuld, mit welchen gerade damals Münster gestraft sein sollte.

↳ Friedrich III., Graf von Wied, Bruder des noch unglückseligern Erzbischofs Hermann V. von Köln, war zum Bischofe von Münster gewählt am 6. Novbr. 1522. **) Die bischöfliche Weihe hat er nie empfangen und überließ die Pontificalien seinem Weihbischof. Er war ein Mann, der außer dem Schimmer seiner Geburt nichts aufzuweisen hatte, was ihm zu einer so hohen und wichtigen Stellung irgend einen Anspruch verliehen hätte. Er war ein

*) l. c. S. 37.

**) Tibus, Weihbischofe von Münster, S. 54.

Schwächling, träge von Natur und mit Vorliebe der edlen Beschäftigung des — Drechselns zugethan. Es war sein Verdienst am wenigsten gewesen, daß das Sturmjahr 1525 ohne Schaden vorübergegangen war. Jetzt ließ er in der Regel das Domcapitel walten. Aber plötzlich fuhr in diesen indolenten Character eine Energie hinein, die sich leider nur auf einen speciellen Punct entlud, und zwar weder zur Ehre seines weltlichen noch seines geistlichen Regentenruhmes. Ihn erfaßte ein seltsamer unerklärlicher Widerwille gegen seine Stadt Wildeshausen im Niederstift; im Jahre 1529 ließ er dieselbe plötzlich überfallen und verwüsten, wie es nicht viel ärger im 30jährigen Kriege geschehen ist. Natürlich raubte ihm das fast den ganzen Rest der Sympathie, die er etwa noch besaß, und er dachte nur daran, wie er auf eine vortheilhafte Weise resigniren könne. Er begann die Verhandlungen darüber, und das Markten um die ihm als Abfindung zu bewilligende Summe an Capital oder Rente gehört zu dem widerwärtigsten, was die Geschichte der bischöflichen Höfe dieser Zeit aufzuweisen hat.

In dieser Zeit nun, wo der ohnehin durchaus untüchtige Fürst mit seinen Plänen und Sorgen sich in ganz andern Gebieten bewegte, fing ein Caplan in der münsterischen Vorstadt St. Mauriz, Namens Bernard Rothmann, in lutherischem Sinne zu predigen an. Auch aus der Stadt strömten viele Zuhörer zu ihm hin. Am Charfreitage 1531 wurde die Mauriz-Kirche schon Schauplatz entsetzlicher Gräuel.*) Rothmann befestigte sich durch eine Reise nach Wittenberg, Straßburg u. s. w. noch in seinen neuen Anschauungen, knüpfte mit Melanchthon, Capito u. a. Verbindungen an, und trat dann noch sicherer auf, indem er zugleich offen aus der katholischen Kirche ausschied und

*) Cornettus I. 127.

seinen bisherigen geistlichen Oberen den Gehorsam aufgab. Gute Worte und ernste Ermahnungen fruchteten nicht. Man wandte sich nun an den — Bischof. Aber Rothmann wußte recht gut, daß sich jener weder um die politischen noch um die religiösen Angelegenheiten des Hochstifts mehr kümmerte. Der Bischof hatte auch in seinem eigenen Rathe Gönner Rothmann's und Anhänger der neuen Lehre. Um den Schein zu retten, mußte er zwar endlich dem kühnen Caplan das Predigen verbieten; aber dieser versicherte öffentlich, dem Bischofe mißfalle sein Auftreten keineswegs, und fuhr fort. Ebenso wenig hatte eine zweite Mahnung einen nachhaltigen Erfolg, und nun — ließ der Bischof die Sache fallen. — Das Domcapitel wandte sich jetzt aber an den Kaiser, und dieser erließ ein so ernstes Mandat, daß der Bischof gegen Rothmann die Landesverweisung aussprechen mußte. Rothmann wußte sich jedoch schon so sicher, daß er zwar St. Mauriz verließ, aber sich in Münster selbst niederließ. Hier, wo die Jurisdictionen des Capitels, in der inneren Stadt oder Domsfreiheit, und des Rathes mit den Gilden, in der äußeren Stadt, streng geschieden waren, stellte er sich unter den Schutz der Bürger. Führer der Volkspartei war damals der später so berühmte gewordenen Bernard Knipperdollind, und dieser bereits neugläubig gesinnte Kaufhändler sagte ihm seinen Schutz zu. Durch diesen Gönner befestigte sich Rothmann noch in der Gunst der Gilden, und da diese eine mit der des Rathes concurrente Gewalt behaupteten, so konnte auch der katholische Stadtrath gegen den Eindringling nichts unternehmen. Dieser verdrängte sogar den gelehrten Schulmann und Lambertipfarrer Timann Camener, seinen ehemaligen Lehrer, von der Kanzel dieser städtischen Hauptkirche, und hielt sich im Besitz derselben. Natürlich schlug sich der große Haufe, der stets nach dem Erfolge zu

urtheilen pflegt, vollends auf die Seite Rothmann's, dem allerdings auch kein einziger der Münsterischen Geistlichen an Redefertigkeit und dreistem Auftreten gleichkam. — Der vornehmste Gegner Rothmann's auf schriftstellerischem Gebiete war Johann v. Deventer, Minoriten-Guardian zu Hamm, ein ausgezeichnete Theolog aus der Kölner Schule. Auch ein Christian Adelpus Stenerensis that sich durch Schriften gegen die Prädicanten hervor.*) — Alle bisher erzählten Vorgänge kummerten den Fürstbischof um so weniger, da gerade um diese Zeit der Bisthums-handel zum Abschluß gebracht wurde. In Folge davon war Erich, Fürstbischof von Osnabrück und Paderborn, bereits im Dezember 1531 vom Domcapitel vorläufig postulirt worden, und am 24. März 1532 legte Friedrich von Wied seine Würde nieder. Er zog sich mit einer hübschen Rente in's Privatleben zurück, lebte noch 27 Jahre in Bonn, und wurde wegen seiner Verbindung mit seinem Bruder, dem Erzbischof Hermann, bei dessen Sturze noch einiger Pfänden entsetzt, die er dort nebenbei in Besitz gehabt hatte.

Der auf so wenig rühmliche Weise zum Bisthum Münster gekommene Erich, welcher am 27. März einstimmig nochmals gewählt worden war, gefiel den Neugläubigen nicht unbedingt. Seine Charakteristik haben wir bereits im § 29 gegeben, wo wir ihn als Bischof von Osnabrück kennen lernten; hier nur so viel, daß er, obwol persönlich lax und ziemlich indifferent, doch in der Politik conservativ war und strengen Gehorsam forderte. In der That drang er sofort auf Rothmann's Entfernung und Wiedereinführung des Katholicismus; aber unerwartet starb er schon am

*) Cornelius II. 108.

14. Mai desselben Jahres auf Schloß Fürstenau im Dsnabrückschen.

Die neue Sedisvacanz kam der lutherischen Partei wieder vortrefflich zu Statten. Rothmann konnte schon die „religiöse Einheit,“ d. h. die Protestantisirung ganz Münsters und die Unterdrückung der katholischen Religion in's Auge fassen. Am 1. Juni wurde freilich ein neuer Bischof gewählt; aber es war Franz Graf von Waldeck, Bischof von Minden.

Franz war ungefähr im Jahre 1491 geboren, also jetzt bereits über die Vierzig. Im Jahre 1508 studirte er zu Erfurt und wurde am 18. October Rector magnificus daselbst. Ohne Geistlicher zu sein, wurde er doch mit der Zeit Inhaber von einem halben Duzend Canonicate und endlich 1530 auch Bischof von Minden. Jetzt sehen wir ihn also auch als Oberhirten der wichtigen Diöcese Münster, und nur 10 Tage später wurde er auch zum Bischöfe von Dsnabrück gewählt. Die drei Weihen des Diaconats, Presbyterats und Episcopats nahm Franz erst am 28. und 29. Dezbr. 1540 und 1. Januar 1541. — Daß er später, namentlich seit 1540, entschieden neugläubig war, unterliegt keinem Zweifel. Wahrscheinlich war er, wie seine Familie, schon zu der Zeit im Herzen Protestant, als er die bischöfliche Würde annahm. In seinen Hochstiften begünstigte er die Einführung des Protestantismus. Viel that er allerdings nach keiner Seite hin; unselbstständig wie er war, ließ er sich von einem Waldeck'schen Edelmann Friedrich v. Twiste völlig leiten, der deshalb auch „der kleine Bischof“ hieß.*) In einer noch traurigeren Abhängigkeit befand er sich von einer gewissen Anna Boelmann, deren

*) Strunck, p. 269.

Nachkommenschaft noch nicht ausgestorben ist. *) Diese ärgerlichen Verhältnisse konnten nicht verborgen bleiben und waren auch wirklich allgemein bekannt. — Was wollte oder konnte nun ein solcher Bischof den Rothmannschen Bestrebungen entgegensetzen?

Vier Wochen nach seiner Wahl forderte Franz die Stadt Münster auf, sich der neuen Prediger und der neuen Lehre zu entschlagen. Aber man hörte auf ihn nicht. Thatsächlich waren schon alle Pfarrkirchen für das Evangelium in Beschlag genommen, und man dachte nicht im entferntesten daran, von der errungenen Position irgend etwas abzugeben. Knipperdollinck lud die Gilden in ihr Versammlungslokal, auf's Schohaus und ließ einen Ausschuß von 36 Männern erwählen, **) die das „Evangelium“ zur Herrschaft bringen sollten. Der Rath wagte schon nicht mehr, Widerspruch zu thun; höchstens griff er mitunter temperirend ein. — Jetzt erst, als für Einigkeit in der Stadt gesorgt war, wurde der Bischof einer Antwort gewürdigt, die natürlich ablehnend lautete. Beigelegt war eine scharfe und höhnische Erklärung Rothmann's. — Am 10. August wurden in alle Pfarrkirchen officiell die neuen Prädicanten eingeführt; der katholische Gottesdienst war, mit vorläufiger Ausnahme des Domes und der Klöster, verboten. Die Katholiken wurden bereits „Halsstarrige und Gotteslästerer“ genannt, und die Prädicanten forderten den Rath ausdrücklich auf, das Schwert gegen dieselben zu gebrauchen. In der kurzen Zeit eines halben Jahres hatten die Neugläubigen es durch fortgesetzte Einschüchterungen, Aufläufe und Gewaltthätigkeiten so weit gebracht, daß ihnen der katholische und conservative Rath willenlos gehorchte und

*) Barnhagen, II. S. 135.

**) Cornelius, S. 172.

H. Kampfschulte, Geschichte der Einsf.

die große Menge katholischer Bürger vollends den Kopf und allen Muth verlor. Dieselbe kurze Zeit reichte aber auch hin, die Heuchelei zu entlarven, womit man anfangs nur neben den Katholiken seine Religionsübung in Anspruch nehmen zu wollen schien, während man grundsätzlich auf Vernichtung der alten Kirche ausging. Und was hier in Münster vorging, geschah in ähnlicher Form allerwärts. Mit bloßer Parität war den Neugläubigen nicht gedient, und es ist ein Anachronismus, die späteren Ideen von Parität in diese Zeit hineinlegen zu wollen. — Hurter schreibt mit Recht: „Die von der Kirche Abgefallenen waren zu jener Zeit nichts weniger als ein harmloses, in der Stille ihrer eigenthümlichen Richtung nachsinnendes Völklein, wie man sich etwa die Herrnhuter oder die Swedenborgianer oder irgend eine andere kleine Secte jetziger Zeit denken mag. Sie strebten aus allen Kräften, mit allen Mitteln nach alleiniger Geltung und waren immer bereit, einem heranziehenden Feinde die Hand zu bieten.“*)

Den weiteren Verlauf werden wir noch gedrängter berichten dürfen, da es für unseren Zweck genügt, wenn wir die Wege und Ziele der Reformation kennen lernen. Die herrschende Partei in Münster setzte nun die Stadt in Bertheidigungszustand und ließ die Werke ausbessern. Um auf dem Rechtswege gut berathen zu sein, leiteten sie die Wahl des lutherischen Syndikus von Bremen, Johann von der Wieck, zum Stadtsyndikus ein. — Der Bischof mußte die Sache jetzt wohl ernst nehmen; das forderte sein Interesse, das Mahnwort des Kaisers, des Capitels und der Ritterschaft. Ein Landtag zu Wolbeck blieb ohne Resultat. Aber auch die Stadt erreichte nichts durch ihre, von

*) Kaiser Ferdinand der Zweite. Sein Hinscheid 2c. S. 41.

v. d. Wieck vorgetragene Bittschrift beim protestantischen Fürstentage zu Braunschweig. So griff Franz denn zu schärferen Maßregeln und schnitt der Stadt die Zufuhr ab; aber plötzlich, wahrscheinlich durch Philipp den Großmüthigen bestimmt, erbot er sich zum Vergleiche.*) Er wollte zweien Fürsten, von welchen einen die Stadt, einen er selbst zu bezeichnen haben sollte, den Schiedspruch anheim geben. Auch darauf ging die siegesgewisse Partei nicht mehr ein. — Um diese Zeit fühlten die Protestanten sich schwer beleidigt, weil die Katholiken endlich die von ihnen so lange geforderte Widerlegung der Thesen ihrer Prädicanten einreichten. Diese sogenannte „Antilogie“ wurde die Losung zu neuen Gewaltthaten. Den Katholiken wurde nun auch verwehrt, im Dome zu communiciren oder dort ihre Kinder taufen zu lassen; nur die Prädicanten sollten zur Reichung der Sacramente berechtigt sein. Die Geistlichkeit wurde aufs ärgste bedrängt und mit starken Steuern belegt. — Die Kühnheit der Münsterischen wurde so groß, daß sie den gerade zu Telgte versammelten Landtag aufzuheben versuchten. Wirklich gelang es ihnen, durch raschen Ueberfall am 26. Dezember 1532 die meisten Abgeordneten gefangen zu nehmen. Nur der Bischof war Tags zuvor nach Iburg abgereiset, und ein paar Domherren konnten sich noch flüchten. Die Abgeordneten der Städte ließ man flüglich frei, alle anderen aber wurden gefänglich in Münster eingebracht. So großer Jubel darüber anfangs in der Stadt herrschte, so betroffen wurde man bald, als man bemerkte, daß dieser treulose Streich von allen Seiten mißbilligt wurde.

Es schien zum offenen Kriege kommen zu müssen; aber rasch gab sich angesichts dieser ernstern Wendung eine

*) Cornelius S. 196.

Mäßigung im bischöflichen wie im städtischen Lager zu erkennen, die eine geschickte Hand zum Friedensschlusse zu benutzen verstand. Der Landgraf v. Hessen, der schon wiederholt sich in die Münsterischen Wirren eingemischt und sich fast unentbehrlich gemacht hatte, vermittelte den Frieden, der am 14. Februar 1533 zu Stande kam, und den Protestanten nicht nur volle Religionsfreiheit, sondern auch den Besitz der 6 Pfarrkirchen verbürgte, dem Bischofe, dem Domcapitel, den Collegien und Klöstern aber die Freiheit versicherte, „bei ihrer Religion unbekümmert und für sich zu leben.“ Dieses Zugeständniß aber, welches die Protestanten anfangs gar nicht machen wollten, ist nicht nur nicht gehalten worden, sondern offenbar hat von Anfang an auch die Absicht dazu gefehlt. — Außerdem wurde noch vereinbart, daß die vielen ausgewanderten Rathsherren, Erbmänner u. s. f. wiederkehren durften, daß alle Beschädigungen ersetzt, die Gefangenen entlassen, und die Rechte des Fürstbischofs anerkannt werden sollten. — Der Sieg der Stadt war glänzend. Die Katholiken und die wahren Patrioten aber trauerten insgeheim; jene über die Niederlage, welche sie erlitten, und über die geringe Garantie der Duldung, die ihnen noch gewährt wurde; diese über den Einfluß eines fremden Herrschers, des Landgrafen, dem das ganze Volk in überschwenglicher Freude eine Liebe und Dankbarkeit bezeugte, die den beim bischöflichen Einzuge entfalteten Prunk übertraf. Wenn Münster jetzt seine Errungenschaften zu wahren verstand, dann war es und blieb es eine protestantische Stadt, und das ganze Hochstift folgte um so gewisser, da jetzt die Städte sich bereits wieder zu regen begannen und an Münster angeschlossen. Aber an drei Stücken mußte die ruhige Weiterentwicklung des münsterischen Protestantismus scheitern. Das erste war dieses, daß die ganze städtische Verwaltung jetzt in die Hände der

entschiedensten Demokraten gerieth. Bei der neuen Rathswahl am 3. März brachte die demokratische Partei fast alle ihre Candidaten durch. Unter den 24 neuen Rathsmännern war nur 1 Erbmann (Patrizier), und 7 aus alten Rathsgeschlechtern — 16 waren aus den Gilden. Die Volkspartei, mit ihrem verwegenen Führer Knipperdollinck, erlaubte sich alle möglichen Uebergriffe und Schändlichkeiten. — Das zweite für Münster verhängnißvolle Moment war der Charakter seiner Prädicanten. Mag an der Geistlichkeit vor der Reformation noch so Vieles getadelt werden: solche Blößen hat sie sich nicht gegeben, wie diese ersten Apostel des „Evangeliums“ in Münster. Jener Rothmann zuvörderst besaß einen Stolz und Ehrgeiz, der ihn nie ruhen ließ. Sobald eine neue, weitergehende Partei sich nur anzukündigen begann, trat er an ihre Spitze; um jeden Preis wollte er der Held des Tages bleiben.*) So sehen wir ihn Schritt für Schritt sich von dem Glauben entfernen, den er anfänglich mit Eifer gepredigt hatte. Er wurde Lutheraner, Zwinglianer („Stutenbernt“), Sectirer von unbestimmbarer Denomination, und endlich Wiedertäufer. In sittlicher Beziehung gibt seine Heirathsgeschichte ihm ein sehr schlechtes Zeugniß, da er die Frau des Leipziger Syndikus Joh. Wiggers mit seiner Liebe beglückte und später ehelichte, nachdem ihr Gemahl durch Gift beseitigt war.**)

Gerade in dieser Beziehung sind die Schwächen der münsterischen Prädicanten groß. Brixius zum Norden z. B. nahm Rothmann's Schwester zum Weibe; aber es stellte sich heraus, daß er zu Schöppingen bereits eine Frau besaß, eine ehemalige Nonne, die ihm nun auch mit ihren 2 Kinderchen nachzog***). — Fast alle diese Prediger kamen aus dem Aus-

*) Cornelius II. S. 210.

**) Jäffer 1. c. S. 58.

***) S. 39.

lande; Brixius war aus dem Cleveschen herübergekommen und wurde Martinipfarrer, Peter Wiethem bei St. Ludgeri war ein Hesse, Hermann Staprade, neben Rothmann Pfarrer an St. Lamberti war aus Mörz, Heinrich Koll an St. Aegidii kam aus dem Cleveschen, Gottfried Stralen an Ueberwasser war ein Hesse, von Theodor Lippe an St. Servatii weiß man das Herkommen nicht.

Das dritte und allerverhängnißvollste Stück war aber, daß Münster, von Demokraten und Prädicanten geleitet, allen extremsten Secten die Duldung und Religionsfreiheit gewährte, welche es den Katholiken versagte; zuerst, schon im Sommer 1532 den aus den Cleveschen Staaten vertriebenen Wassenbergern, zuletzt, seit Neujahr 1534 auch den aus den Niederlanden einwandernden Taufgesinnten.*)

§ 33.

Schon am 4. Juni 1533, beim Landtage auf dem Lairbrocke unweit Nottuln, war Münster wieder unbotmäßig gegen den Bischof. Jetzt wandte sich auch eine Stadt des Hochstifts nach der andern wieder auf die Seite der stolzen Hauptstadt. Franz in seiner Rathlosigkeit, dachte eine Zeitlang daran, das ganze Hochstift an das in den nahen Niederlanden gebietende Haus Habsburg abzutreten und sich, wie sein Vorgänger Friedrich, ein Jahrgeld zahlen zu lassen.**) Die Verhandlungen zerschlugen sich, da es dem Fürstbischof gelang, die widerspänstigen Landstädte zu Paaren zu treiben, und da in Münster selbst die religiösen Reibungen zwischen den lutherischen und den aus dem Cleveschen hergekommenen zwinglianistischen Sectirern, den s. g. Wassen-

*) Cornelius II. 169. 234.

**) l. c. S. 190.

bergern so arg wurden, daß die Katholiken wieder an Einfluß gewannen. Ihnen würde auch wirklich der Sieg zugefallen sein, wenn nicht, um nur diese Eventualität abzuwehren, die beiden streitenden Parteien sich die erheblichsten Concessionen gemacht hätten. In Gemäßheit dieses Compromisses sollten die Hauptwortführer der Wassenberger Münster verlassen, Rothmann durfte zwar bleiben, aber weder predigen noch sonst fungiren, und dem Rathe blieb das Recht, für die verwaiseten Kirchen anderweit Fürsorge zu treffen. Dieser wandte sich wieder an den alten Schutzpatron, Philipp von Hessen, der denn auch bald zwei neue Prediger, Johann Lening und Diedrich Fabricius sandte. Diese predigten täglich in St. Lamberti und arbeiteten an einer neuen Kirchenordnung, da die früher von Rothmann angefertigte nicht publicirt war. Die neuen Prädicanten fanden es für nöthig, sich mit dem noch immer beim Volke viel geltenden Rothmann zu verständigen. Dieser aber wußte die Sache so zu leiten, daß die Hessen sich mit ihm, und folglich auch mit den Wassenbergern, in allen Hauptfragen einigten, und nun war sein Triumph vollständig. Zwar suchte v. d. Wieck jetzt den Rothmann mit List zur Abreise zu bewegen, da der Landgraf ihn persönlich zu empfangen wünsche; aber er so wenig, wie die Wassenberger gingen. Vielmehr veröffentlichten sie gerade jetzt ihre Bekenntnißschrift,*) die überall im Volke fleißig gelesen wurde. Und gerade jetzt, Ende 1533, kamen die Sendboten des entschiedenen Wiedertäufertums, welches Melchior Hoffmann in Straßburg gepredigt und Jan Mathys aus Harlem selbstständig in den Niederlanden aufgenommen hatte, in's Münsterische. Rothmann und die Wassenberger hatten schon lange die Kindertaufe verworfen, und so war

*) l. c. S. 205.

für die Wiedertäufer der Boden gut geebnet. Die sonstigen schwärmerischen Zusätze der Melchioriten von der Ankunft und dem Reiche Christi wurden gern geglaubt, und so kam es, daß schon in den ersten 8 Tagen sich an 1400 in Münster wiedertausen ließen. Am 13. Januar 1534 traf auch Jan van Leiden ein, der der Sache noch einen neuen Schwung gab. Rothmann trat offen zu der Secte über. *) Knipperdollinck, der schon früher auf seinen Handelsreisen in Schweden sich zu den Anabaptisten gesellt hatte, war in seinem Elemente, auch Jan Mathys selbst eilte nach Münster, welches nun, wie die Wiedertäufer behaupteten, statt Straßburg's zum neuen Jerusalem auserwählt sei. Katholiken wie Lutheraner eilten aus Münster hinweg, da es der Schauplatz unerhörter Gräuel zu werden drohte.

Es ist unsere Aufgabe nicht, den letzten Act des traurigen Drama's zu schildern, welches mit dem Charfreitagsturme 1531 in der Maurikikirche begonnen und sich Schritt vor Schritt vom Lutheranismus zum Anabaptismus entwickelt hatte. Denn dieser ging aus vom Protestantismus, endigte aber mit der Verleugnung desselben und war entschieden socialistischer Natur. Schon am 9. Februar setzten sich die Wiedertäufer in den Besitz der Stadt. Der bisherige Stadtrath mußte einem ausschließlich aus Wiedertäufern zusammengesetzten weichen. Knipperdollinck und der Schneider Krippenbrock wurden Bürgermeister. Der Fürstbischof rückte nun am 28. Februar 1534 zur Belagerung heran und lehnte einen neuen Antrag Philipps von Hessen auf Vermittelung ab, da dieser das ganze Elend großentheils verschuldet habe. Der Churfürst von Köln und der Herzog von Cleve leisteten Beihülfe. Gleich beim Anfange blieb Mathys, der oberste Prophet, in einem tollkühnen

*) l. c. S. 236.

Ausfalle, und Johann van Leiden trat in seine Würde ein. Durch seine angeblichen Offenbarungen beherrschte er das in den beständigen religiösen Erhitzungen um seinen Verstand gebrachte Münsterische Volk, namentlich die Weiber, völlig. Den ehrgeizigen Knipperdollinck machte er zum Scharfrichter des neuen Zion, welche Schmach dieser klüglich hinnahm. Sich selbst ließ Jan, auf eine dem Propheten Johann Dufentschur aus Warendorf angeblich gewordene Offenbarung zum König in Zion krönen. Als solcher erhob er dann den bisherigen, genugsam erprobten Scharfrichter zum Statthalter und ersten Minister, den Rothmann zum Worthalter und Hofprediger, den Heinrich Krecting zum Reichskanzler, dessen Bruder, Bernard Krecting, früheren Pastor zu Gildehaus im Bentheimschen, zu einem geheimen Rathe. Der ganze Hofstaat bestand aus 135 Personen. Achtundzwanzig Propheten wurden in die Welt gesandt, um sie zu bekehren, aber ohne Erfolg.*) — Wir übergehen die Gräuel der Schreckensherrschaft dieses Despoten, die Scandale der Vielweiberei, des Mißbrauchs von Kindern, der Gütergemeinschaft, der Verwüstung aller heiligen Stätten, der Vernichtung unerseßlicher Schätze der Literatur und Kunst. Wir eilen zum Schluß. Auf dem Kreistage zu Coblenz am 13. December 1534 wurde gegen die Wiedertäufer, wie gegen Türken, der Krieg von Reichswegen beschlossen. Oberbefehlshaber der Reichsarmee wurde Wyrich von Dhaun und Oberstein, Graf zu Falkenstein und Limburg. — In der Stadt nahm Noth und Hunger in schrecklicher Weise Ueberhand. König Johann beschäftigte sein Reich mit tapferen Vertheidigungsanstalten und unterhielt es durch neue Erfindungen, indem er 12 Herzoge für die demnächst zur Eröffnung kommenden Lande ernannte, worunter, wie

*) Kleinsorgen II. 379 f.

berichtet wird, der Patrizier Christian Kerkerinck für das Herzogthum Westfalen und die Lande zwischen Rhein und Weser.*) Erst in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni 1535 wurde die Stadt mit Sturm genommen. Von den Haupträdelsführern fielen nur Jan van Leyden, Knipperdollinck und Bernard Krechting in die Hände der Sieger. Dieselben wurden noch lange in Käfigen aufbewahrt und herumgeführt, um dem Volke und auch fremden Fürsten gezeigt zu werden. Erst am 22. Januar 1536 wurden sie schrecklich zu Tode gemartert, und ihre Leichname oben am Lambertithurme aufgehängt. Reue zeigten sie kaum, von seinen wiedertäuferischen Ansichten wich keiner, obgleich sich die Prediger alle Mühe gaben. Ueber Rothmann's Verbleiben ist keine sichere Kunde erhalten worden; vielleicht fiel er unerkannt im Schlachtgetümmel, vielleicht entkam er auch über's Meer. — Am 2. December 1537 reconciliirte Weihbischof Johann Biscopinck die von den Wiedertäufern entweihte Domkirche, und nach und nach auch fast alle übrigen Kirchen und Altäre der Stadt.**)

Durch die gemachten Erfahrungen wurden die Münsteraner von allen Sympathien mit der Reformation gründlich geheilt, und von da an kann Münster, einige unwesentliche später zu berichtende Vorgänge abgerechnet, als eine wesentlich katholische Stadt betrachtet werden. Um so seltsamer muß es erscheinen, daß der Fürstbischof Franz selbst nicht wenigstens von jetzt an entschiedener Katholik wurde. Gerade jetzt aber neigte er sich der Neulehre entschieden zu. Sein eigener Hofcaplan war Protestant. Als Franz 1540 in seiner Heimath einen Besuch machte und in Wildungen badete, mußte ihn derselbe begleiten.***) Der Bischof

*) Häffer, S. 214.

**) Libus, S. 58.

***) Barnhagen II. 126.

duldete es nach wie vor, daß lutherische, namentlich hessische Prädicanten in seinen Landen predigten und allerlei Bücher und Schriften gegen die Wiedertäufer und — Katholiken verbreiteten, die sie mit einem gemeinamen Verdammungsurtheil belegten. Das einfachste Nachdenken konnte den Fürstbischof belehren, wie ungerecht diese Zusammenstellung war, und wie weit eher die Katholiken Anlaß haben konnten, Lutheraner und Anabaptisten zusammen zu verurtheilen. Denn nicht aus der katholischen Kirche, sondern aus den Reihen der Protestanten waren die späteren Wiedertäuferprediger: Rothmann, Schlachtschap, Rolle, Staprade, Goch, Stralen, Binne, Klopriß u. a. hervorgegangen, während allerdings Fabricius, Glandorp, Wiethem und Brixius sich zurückzogen.

Auf den Bischof gewann besonders Anton Rabe, latinisirt: Corvinus, aus Warburg gebürtig, ein aus Herford entsprungener Mönch, später Professor in Marburg, großen Einfluß. Obgleich Franz die päpstlichen Boten, welche das allgemeine Concil ansagten, geziemend aufnahm, und noch im Jahre 1540 und 1541 die höheren Weihen annahm,*) ließ er doch durch jenen Gelehrten eine Handpostille verfassen, deren Vorrede gegen das Papstthum gerichtet war und Luther selbst zum Verfasser hatte. Auf dem Landtage **) von 1543 erklärte er es als seinen Wunsch, daß die münsterische Kirche die Augsburgerische Confession annehme, wozu er selbst sehr geneigt sei. Er suchte auch Aufnahme in den Schmalkaldischen Bund nach, kam aber, trotzdem Philipp von Hessen wieder sein Mittelsmann war, nicht zum Ziele, da er nicht alle Bedingungen erfüllen konnte. Außer seinem Hofkanzler Johann Siberg war auch

*) Kleinsorgen II. S. 390.

**) Strunck, p. 264.

der schon genannte Hofmeister Friedrich v. Twiste entschiedener Protestant. Wenn Franz dennoch seine Absicht nicht erreichte, so ist das nur den Münsterischen Landständen zu verdanken, die sich heftig dagegen wehrten und seinen Drohungen die Drohung mit Absetzung entgegenstellten.*) Wenn er aber nicht schon 1547 vom Papste als Lutheraner abgesetzt wurde, so durfte er sich bei seinem Capitel bedanken, welches für ihn beim Papste einkam und seine Verdienste in der Wiedertäuferzeit hervorhob.

§ 34.

Nicht bloß die Stadt, sondern auch das übrige Hochstift Münster war tief von der Reformation durchwühlt. Wir müssen deshalb jetzt noch eigens auf die übrigen bedeutenderen Orte zurückkommen.

Als sich im October 1532 die Hauptstadt Münster an die beiden vornehmsten Landstädte Coesfeld und Warendorf wandte, um sie, und durch sie auf die übrigen zugewandten Orte im Westen und Osten des Münsterlandes in den revolutionären Handel hineinzuziehen, da ging Coesfeld mit den westlichen Städten auf den Antrag nicht ein,**) aber Warendorf als Vorort der östlichen Städte erklärte sich für das Evangelium und unterstützte Münster in seinem Vorgehen gegen den Bischof mit Truppen. Auch Telgte, Beckum, Ahlen u. a. nebst den Dörfern in ihrer Nachbarschaft vereinigten sich mit ihrem Vorort, um Münster zu helfen.***) — Nach dem Frieden vom 14. Februar 1533 zwischen dem Bischof und seiner Hauptstadt ließen sich die Städte durch den Syndicus v. d. Wieck, einen entschiedenen Lutheraner, zu neuen Unterhandlungen mit Münster bewegen,

*) Barnhagen I. c. 124, 127.

**) Söfeland I. c. S. 88 ff.

***) Cornelius I. 191. Fäffer, S. 43.

die am 20. März im Hause vor Wort, zwischen Coesfeld und Münster stattfanden. Obgleich die Städte, namentlich die westlichen: Bocholt, Borken, Dülmen, Haltern, Breden, Horstmar und Schöppingen unter dem Vorsetze Coesfelds keine Lust trugen, sich mit der unruhigen Metropole enger zu verbinden, so trug die Gewandtheit des Syndicus doch den Sieg davon.*) Das hatte denn eine neue Belebung des reformatorischen Treibens in allen münsterischen Landstädten zur Folge. In Warendorf war ein intimer Freund Rothmanns, Regewart, Pfarrer an der neuen Kirche, der sich später sogar von dem Wiedertäuferkönig als Apostel aussenden ließ.**) An der alten Kirche war es ein Caplan, Steinmann mit Namen, der die katholische Religion mit Entschiedenheit vertheidigte. Aber der Rath entschied gegen ihn und für Regewart und legte dem Caplan Schweigen auf. Alles wurde nun in Warendorf nach münsterischem Fuße eingerichtet. Auch die Kirchen wurden hier gräulich verwüstet. Am 25. Mai wollte Franz in Warendorf die Huldigung entgegennehmen. Das verursachte großen Schrecken, weil man für die vielen Treulosigkeiten und Eigenmächtigkeiten strenge Strafe fürchtete. Man wandte sich sogar an Münster, um Kanonen zu erhalten und dem Bischofe die Stadt zu versperren; aber vergeblich. Bei der Huldigung war der Fürst sehr gnädig, bestätigte alle Rechte der Stadt und versprach noch Erweiterung derselben; nur machte er zur ausdrücklichen Bedingung, daß das bisherige Treiben aufhöre und, was ein nöthiges Mittel zum Zwecke war, daß die Stadt dem Glauben ihrer Väter Treue halte. Gerne versprachen das Magistrat und Bürgerschaft. — Aber kaum hatte er die Stadt verlassen, da fing der Sturm

*) Cornelius II. 177, 190, 197. Fäffer 67 ff.

***) Kleinsorgen II. 380.

schon wieder an. Mit dem 1. Juni ging es wie rasend gegen alles Katholische los, das Innere der Kirchen wurde zertrümmert, jedes Bildwerk vernichtet, die Freskomalereien kratzte man mittels scharfer Instrumente von den Wänden ab. Hauptanführer der Bilderstürmer war der Küster Bernard Wappelmann, der am Pfingstsonntage sogar dem Priester am Altare in der alten Kirche die Messgeräte wegriß, damit er nicht celebriren könne. —

Gleichzeitig ging's in Beckum los. Die Kirchen- und Bilderstürmerei verlief ganz so wie in Münster und Warendorf. Der Prediger Gottfried Stralen von Münster, zuletzt in Soest, wurde herberufen und predigte in der Heiliggeistkirche. Doch war der Magistrat so energisch, dem fremden Prädicanten die Stadt zu verbieten, worauf die Neuerer ziemlich kleinlaut wurden.

In Ahlen bewegte sich anfangs Alles mehr auf gesetzlichem Boden. Die reformfreundlichen Bürger baten den Magistrat um Prediger des reinen Wortes und der Magistrat befürwortete das Gesuch beim Bischof. Dieser aber schlug es ab. Jener Gerhard Schliepstein, latinisirt: Cotius, war gerade Schulrector in Ahlen und der Mittelpunkt der lutherischen Bewegung. An ihn wandten sich nun Rath und Bürger, daß er ihr Prediger werde. Aber der vorsichtige Mann stellte viele Bedingungen. Zuerst mußten zwei münsterische Prediger den Anfang machen. Es geschah; der Martinipfarrer Brizius aus Münster versah eine Zeit lang das Predigtamt in der Hauptkirche, und der ehemalige Franziskaner Johann v. Bevern in der neuen Kirche. Auch jetzt war Cotius noch nicht zufrieden. Die Stadt mußte sich durch förmliche Urkunde für immer dem neuen Glauben mit Gut und Blut verschreiben. Als auch das geschah, nahm Cotius die Stelle an der Hauptkirche an.

In Coesfeld trat ein Hermann Bispinck als Pre-

diger auf, schaffte die Ceremonien ab und trug die Lehre Luthers vor. Einen besonderen Erfolg scheint er aber nicht erzielt zu haben. — Dem Johann Hunse, dessen Predigten verdächtig schienen, verbot der Bischof die Kanzel, und die Stadt beugte sich dem Befehle, obwol sie den Hunse gerne hatte und gegen die übrigen Geistlichen mancherlei Einwendungen vorbrachte.*)

Aus Dülmen zogen vier Bürger nach Münster und holten zwei Rothmann'sche Prediger herüber, welche die Einwohner für die neue Lehre gewinnen sollten. — Die adeligen Jungfrauen in den Klöstern Asbeck und Metelen mußten sich vom Bischof dahin dispensiren lassen, daß sie auf dem Lande weltliche Kleidung trugen, um sich vor Ungebühr zu schützen.**)

So war der Protestantismus im Begriffe, sich des ganzen Hochstifts zu bemächtigen. Aber es bedurfte nur einer Kleinigkeit, um die Bewegung in Stillstand zu bringen.

Am 7. September 1533 ritt der Bischof unvermuthet in Dülmen ein, nahm die Prediger und Parteihäupter gefangen und ließ sie nach Bevergern bringen, womit dort die Reformation vorläufig ihr Ende fand. Lächerlich ist die Art und Weise, wie Ahlen auf andere Gedanken gebracht wurde.***) Hier hatten Mönche aus Cappenberg die beiden Pfarrstellen inne gehabt, und zwar Johann von Harmann die an der alten, Theodor v. Elberfeld die an der neuen Kirche. Der erstere ließ sich vom Bischof und Capitel die Vollmacht geben, die ihm angethane Gewalt mit Gewalt zu vertreiben und ersuchte dann die ihm verwandten und bekannten Ritter, sich der Ahlen'schen Viehheerden zu bemächtigen, welche der Stolz und ganze Reichthum der Stadt

*) Söfeland, S. 90 f.

***) Cornelius II. 189.

***) Jäffer, S. 71 ff.

waren. Es geschah; ehe sich die Bürger dessen versahen, waren ihre Kühe jenseits der Grenze im Paderbornschen. Die Wuth über diesen Verlust kehrte sich gegen die beiden Prediger Cotius und v. Bevern. Nur mit größter Lebensgefahr, nachdem sie Tage lang sich versteckt gehalten, konnten sie in der Flucht ihr Heil finden. Mit ihnen ging auch die neue Kirche in Trümmern. — Durch das Schicksal Ahlens ließ sich auch Beckum bewegen, den letzten Rest des Lutherthums freiwillig bei sich abzuthun. Diejenigen, welche dem neuen Bekenntnisse noch anhängen, wurden vom Magistrat unter Zustimmung des Fürsten mit einer Geldstrafe von 300 Goldgulden belegt. — Den Warendorfern sperrte der Bischof die Straßen, und warf diejenigen, deren er habhaft werden konnte, in's Gefängniß.

Im Ganzen war der Protestantismus im Hochstift Münster gegen Ende dieser Periode zur Ruhe gebracht. Allerdings war es im höchsten Grade gefährlich, daß der Fürstbischof selbst später so entschieden für den neuen Glauben Partei nahm und ihn auszubreiten suchte. So konnte sich in den Landstädten zumal eine kleine protestantische Gemeinde hier und dort im Stillen erhalten. Auch der Umstand war von Bedeutung, daß angesehenere Familien des Adels übergetreten waren. So war das Dynastengeschlecht v. d. Reck bereits im Jahre 1533 reformirt geworden und beharrte in dieser Confession.*)

Auch der Anabaptismus regte sich noch hier und dort im Hochstift Münster. Es ist wol sehr natürlich, daß die wiedertäuferischen Bewegungen auch nach dem schrecklichen Falle des Zionsreiches in Münster nicht sofort aufhörten. Abgesehen von der religiösen Schwärmerei, der auch die

*) Tücking, Gesch. des Stifts Münster unter Chr. Bern. v. Galen, S. 305.

Rädelshführer in Münster zum Theil wirklich verfallen waren, gab es genug Leute, denen ein gemeinschaftlicher Besitz aller Güter und eine zügellose Lebensweise besser zusagte, als ein geordnetes, durch Arbeit und Sittlichkeit gewürztes Leben. Besonders im Münsterlande mußte es noch solche Leute geben. *)

Im Jahre 1538 wurde zu Bochold eine Synode der Wiedertäufer gehalten, um zu berathen, wie ihrem Glauben Ausbreitung zu verschaffen sei. David Joris, Johann Battenburg und Menno Simonis, alle drei Niederländer, waren die Häupter der Secte. Um dieselbe Zeit wurden im Amt Stromberg wiedertäuferische Versammlungen gehalten, welche zunächst auf die Besignahme des Klosters Liesborn, dann aber auf eine abermalige Eroberung Münsters abzielten. — Im Jahre 1542 rotteten sich die zur Abtei Berden gehörigen Bauern zusammen, und auch ihre Empörung hat wiedertäuferische Kennzeichen. — Es scheint sogar, als ob selbst auf adligen Häusern, z. B. in Freckenhorst, das Wiedertäuferthum protegirt worden sei.

Im Allgemeinen aber machten die versprengten Reste der Wiedertäufer und die von ihnen neu erworbenen Proselyten mehr den Eindruck von Räuber- und Mordbrennerbanden, als von religiösen Secten. Das Pfarrdorf Alverskirchen bei Everswinkel wurde von ihnen eingeäschert, und die Stadt Billerbeck ebenfalls an 5 Stellen angezündet und verbrannt. Ja, es gingen von ihnen Fehdebrieve aus gegen das ganze Münsterland, worin erklärt wurde, daß die Heimsuchung des Landes und ihrer Bewohner jetzt erst ihren Anfang nehmen solle.

Der Fürstbischof ging gegen diese Fanatiker mit eiserner Strenge vor, und wo er solcher Schwärmer habhaft werden konnte, wurden sie gehängt, verbrannt oder auf andere

*) Fäffer, S. 251 ff.

S. Kampfsulte, Geschichte der Einf.

Weise getödtet. Er ließ die Flüchtigen auch von anderen Regierungen ausliefern und sie dann justificiren.

Das Unwesen dauerte übrigens bis weit über diese Periode hinaus, und wird uns noch unter den folgenden Fürstbischöfen wieder begegnen. Hier bemerken wir nur noch, daß offenbar der Protestantismus und Anabaptismus aus der Hauptstadt Münster auf das Land verpflanzt worden war, also hier wie dort dieselben Quellen hatte. Wenn aber Fürstbischof Franz dasjenige mitunter verfolgte, was er selbst veranlaßt oder befördert hatte, so that auch er das bloß als conservativer Fürst, nicht als seeleneifriger Bischof.

V. Churkölnisches Herzogthum Westfalen und Vest Recklinghausen.

§ 35.

Unter allen westfälischen Gebieten sind diejenigen, welche den Churfürsten von Köln zum Landesherrn hatten, am spätesten von der Reformation berührt worden, weshalb wir auf dieselben auch erst an letzter Stelle zu reden kommen. Es waren dies: das sogenannte Herzogthum Westfalen, und die Grafschaft oder das Vest Recklinghausen. Das Herzogthum Westfalen war der bei weitem wichtigste Besitz des Churfürsten von Köln. Zweimal wurde dasselbe durch die Reformationsversuche abtrünniger Erzbischöfe bis in den Grund hinein aufgewühlt, freilich ohne den gewünschten Erfolg. Grund genug für uns, daß wir zunächst etwas Statistisches über dieses Land mittheilen.

Das Herzogthum Westfalen*) bildete ein, mit Ausnahme der hessischen Enclave Volkmarfen, zusammenhängendes

*) cf. Seibert, Urf. Nr. 81.